

Seiler von Kaisersberg besorgt, in drei Folio-Bänden, denen Wimpfeling 1502 einen vierten Band beifügte. Von da an erschien im 15. und 16. Jahrhundert noch eine ganze Reihe von Ausgaben, die aber alle mehr oder weniger unvollständig sind, bis 1706 der Pariser Doctor Dupin eine neue Ausgabe in fünf Bänden besorgte, bis jetzt unbestritten die beste und vollständigste, wenn auch keineswegs fehlerfrei. Der erste Band enthält die dogmatischen Werke, der zweite die über Kirche und Disciplin, der dritte die moralischen, der vierte die exegetischen und vermischten Schriften, endlich der fünfte die sogen. Gersoniana. Noch zahlreicher als die Ausgaben ist die Literatur über Gerson. Eine ziemlich erschöpfende, wenn auch nicht vollständige Zusammenstellung derselben findet sich bei Chevalier, Répertoire; weitaus das Beste aber, was über Gerson geschrieben wurde, ist die Monographie von Schwab, Johannes Gerson, Professor der Theologie und Rector der Universität Paris, Würzburg 1858. [Knöpfler.]

Gersonides Levi, auch Rabbi Leo von Babilas oder Bagnols genannt, berühmter jüdischer Gelehrter, ward 1288 in der Stadt Langue-doc's, von welcher er den Beinamen trägt, geboren und starb 1370 zu Perpignan. Er war ein Enkel des großen Moses Ben Nachman und hatte auch dessen Sinn für philosophische und theologische Studien geerbt. Er beschäftigte sich besonders mit dem Studium der Schriften von Aristoteles und Averroes und hinterließ außer einer Anzahl eigener philosophischen Abhandlungen, welche meist ungedruckt geblieben sind, rabbinische Commentare zu fast sämtlichen Büchern des A. T., welche theils einzeln, theils in den rabbinischen Bibeln erschienen sind. Das Nähere über diese Schriften findet sich bei G. B. de Rossi, Dizion. stor. degli ant. Ebrei I, 126 sq. [Kaulen.]

Gertrud (Trutha), die hl., auch die Große genannt, Benedictinernonne des 13. Jahrhunderts, ist eine der lieblichsten Erscheinungen des Mittelalters und wird für alle Zeiten durch ihre Schriften eine Lehrerin des innern Lebens bleiben. Sie war am 6. Januar 1256 geboren und ward mit fünf Jahren schon dem Kloster der Benedictinerinnen zu Heselbe bei Eisleben übergeben. Dieß war eine Stiftung des Grafen Burkhard von Mansfeld, welche 1229 zu Mansfeld selbst errichtet, 1234 aber wegen unpassender Lage nach Roberdsdorf übertragen und 1258 nach Heselbe (Hesta) verlegt worden war. Hier ward die zweite Abtissin der klösterlichen Gemeinde, Gertrud von Haseborn (s. d. Art.), Gertruds neue Mutter, und deren leibliche Schwester, die hl. Mechtilb, ihre Lehrerin. Die Gleichheit des Namens hat bewirkt, daß irrthümlicher Weise die hl. Gertrud selbst oft als Abtissin des Klosters Heselbe betrachtet und die hl. Mechtilb als ihre leibliche Schwester bezeichnet wird; sie hat vielmehr nie eine bevorzugte Stellung in der Gemeinde eingenommen und war mit der hl. Mech-

tilb nur durch eine vertraute, aus gleicher Begnadigung hervorgehende Freundschaft verbunden. Nach Sitte der Zeit ward Gertrud sorgfältig in allem unterrichtet, was zum Verständnis der heiligen Schrift führen konnte, und so erlangte sie außer der Kenntniß des Lateinischen einen nicht gewöhnlichen Grad wissenschaftlicher Bildung, den sie besonders durch ihre Belesenheit in den Werken der hl. Augustinus und Bernard an den Tag legte. Von äußeren Erlebnissen ist sehr wenig über sie bekannt, hauptsächlich deswegen, weil ihr Leben ganz in der Abgeschlossenheit des Klosters, lange Jahre nur unter beständiger Krankheit, verfloß. Die Hauptereignisse, welche die spätere Hälfte ihres Lebens bewegten, waren der freventliche Einbruch und das gotteslästerliche Gebahren eines Grafen Gebhard von Mansfeld in die Clausur am Charfreitag 1284, bei dem die Klosterfrauen wunderbar beschützt wurden, und für den er selbst excommunicirt und bald nachher durch ein Gottesgericht hinweggerafft wurde; dann die Kriegsunruhen nach der Wahl Adolphs von Nassau und vor Allem das ungerechte Interdict, welches das Domcapitel zu Halberstadt seds vacante 1295 über das Kloster wegen behaupteten ungerechten Besitzes verhängte. Neben diesen spärlichen Zügen, welche die Zustände des 13. Jahrhunderts reflectiren, ist uns ein desto reicheres Bild von dem wunderbaren innern Leben der Heiligen erhalten, welches auf ihren eigenen Mittheilungen beruht. Gertrud war durch ein ungemein kindliches und demüthiges Wesen für außerordentliche Gnadenwirkungen befähigt und erlangte dieselben durch die zarte Liebe, welche sie dem Heiland von frühester Jugend an bewahrte. Als sie 25 Jahre alt war, im J. 1281, erschien ihr zuerst der Heiland und erschloß ihr die Geheimnisse der mystischen Vereinnigung mit ihm, welche ihr vorher unbekannt geblieben waren, und von diesem Augenblick an bis zu ihrem Tode (1302, nach Preger 1311) verlor sie nie mehr, elf Tage einer Prüfung ausgenommen, das klare Bewußtsein von der persönlichen Nähe Jesu Christi. Während sie seitdem der äußersten körperlichen Schwäche verfiel und nur wie durch ein Wunder ihr leibliches Dasein fortsetzte, begann ihr reicher und tiefer Geist ein immer wunderbarereres Gnadenleben durch die Wirkung ihres göttlichen Bräutigams, der bald ihrem äußern, bald nur ihrem innern Auge überall sichtbar war und belehrend, erleuchtend, ermunternd, losend ihre Seele zur höchsten Vollkommenheit erzog. Dieses zarte Verhältniß ist am besten durch die Aeußerung des Heilands gegen die hl. Mechtilb dargestellt, sie möge ihn entweder im Tabernakel oder im Herzen Gertruds suchen. Das geheimnißvolle Liebesleben der einen unschuldigen Seele sollte indeß der ganzen Kirche seine Früchte tragen; daher erhielt Gertrud vom Herrn Befehl, die ihr zu Theil gewordenen Gnadenerweisungen niederzuschreiben. So große Ueberwindung ihr dieß auch kostete, so schrieb sie doch vom Februar bis zum April 1290 in